

Einführung

Jedes Mal wenn man von den „Russen“ spricht, spürt man ein gewisses Unbehagen. Wodurch sind uns „die Russen“ eigentlich so unheimlich? Dafür gibt es sicherlich eine Reihe objektiver Gründe: Russland ist von uns aus gesehen, viel zu groß und viel zu nah. Speziell an uns, den kleinen Staaten von Mitteleuropa. Die Sprache der Russen – übrigens slawisch und damit zu der größten Sprachfamilie Europas gehörend - ist für die meisten sonstigen Europäer nicht verständlich. Und auch die Mentalität der Russen mit ihrer Impulsivität und Theatralik ist etwas, wovon man u.U. recht bald genug kriegen kann. Schließlich ist es auch die Religion der Russen, die christliche Orthodoxie, die zwar schön anzusehen und noch schöner anzuhören ist, aber nicht allzu lange. Vor allem nicht im Stehen. Sie wird zwar von dem abendländischen Christentum immer mehr begehrt, doch in Summe bleibt sie noch immer ziemlich unverständlich und eigentlich auch viel zu mystisch...

Um das alles etwas zu entwirren und um zugleich auf die neuzeitigen aktuellen Themen zu kommen, bleibt uns nichts anderes übrig als einige historische Eckpunkte der russischen Geschichte in einem Eiltempo-Exkurs zu touchieren... Es ist eine schwierige Aufgabe und trotzdem, vieles was heute in Russland vom Belang ist, hat ihre tiefen Wurzeln in der gemeinsamen europäischen Geschichte. Die Schwierigkeit liegt einerseits in dieser Tiefe der Wurzeln, andererseits in der z.T. gänzlich anderer Entwicklung über sehr lange Zeiträume.

Das östliche Christentum und die „slawische“ Mission

Das östliche Christentum ist mit jenem des Abendlandes durch mindestens 1000 Jahre gemeinsamer Geschichte verbunden. Ja der christliche Osten war in dieser Zeit jener Raum, aus dem die eigentliche christliche Kultur und Zivilisation hervorkam. Nach der ersten Jahrtausendwende spielten sich die Dinge unterschiedlich ab. Im Westen herrschte das Mittelalter mit der Inquisition und beinahe unbegrenzter Macht der Päpste. Später gab es hier die Reformation mit den Religionskriegen und noch später die Aufklärung. Im Osten dagegen, gab es alles

das nicht. Stattdessen herrschten hier die Osmanen und das Christentum war auf ein Folklore einer Minderheit reduziert. Es wurde allerdings damit für lange Zeit „konserviert“ und das fast bis in die Neuzeit. Isoliert war auch der Nord-Osten Europas mit ihren „russischen“ Ländern, wobei unter dem Begriff „*Rus*“ in erster Linie das „Land“, „Landkreis“ oder „Fürstentum“ verstand.

Doch sehen wir uns etwas genauer den letzten Akt der gemeinsamen Geschichte des christlichen Osten und Westen an. Es ist die Zeit, die auch den kulturellen Beginn der Geschichte Russlands markiert. Paradoxe Weise spielt sich dieser nur knapp 80 Kilometer nördlich von Wien ab. Und es war vor rund 1150 Jahren als sich hier ein Interessenskonflikt zweier Großmächte abspielte. Das karolingische Reich betrieb damals unter der Ägide der Christianisierung eine erfolgreiche Eroberungspolitik. Zunächst wurden die wilden Nachbarnvölker besiegt, dann unterworfen und danach mit Hilfe lateinischsprechender Priester zum Christentum bekehrt. Ob sie nun Sachsen oder Elbe-Slawen waren, Latein war für sie gleichermaßen unverständlich. Was zählte war letztlich die Zugehörigkeit zu der Römischen Kirche.

Aus der Sicht des „Neuen Rom“, wie sich das Byzantinische Reich damals nannte, wurde diese Entwicklung mit Argwohn betrachtet. Zumal sich die westliche Expansion dicht an Interessensgebiete des Byzanz heranwagte. Man musste also etwas dagegen tun und das rasch und effizient.

Diese Aufgabe sollten Kyrill und Method übernehmen, zwei gelehrte Brüder und Diplomaten aus Thessaloniki. Diese Stadt hatte schon damals eine starke slawische Minderheit und die Brüder galten als Experten für Fragen der ausländischen Völker, insbesondere des Slawentums.

In der besten Tradition der östlichen Kirchenväter vertrauten die Brüder auf das menschliche Herz und Verstand von derer zu denen sie nun geschickt wurden. Sie waren überzeugt, alles wird sich regeln, sobald die zu Missionierenden das Evangelium in einer für sie verständlichen Sprache hören werden. Alles Weitere soll dann in Gottes Hand gelegt werden...

Und so entstand die Schriftsprache der Slawen mit derer Hilfe die neubekehrten und zugleich voll alphabetisierten Slawen des Staates Groß-Mähren plötzlich den Vorteil einer intellektuellen Kompetenz gegenüber den militärisch gestützten lateinischen Missionaren hatten. Dementsprechend rasch verbreitete sich dann das Christentum, nur dass es sich dabei zunächst um seine östlich-griechische Variante handelte...

Doch das slawische Experiment dauerte nicht lange. Nach dem Tod von Kyrill und später auch des Methods wurden ihre Schüler aus Mähren vertrieben und alle slawischen Schriften verbrannt. Tief in den Süden, rund um den Ochrid See, wo die Schüler schließlich ankamen, verbreitete sich die slawische Schriftsprache mit erneuter Dynamik, diesmal unter den Bulgaren.

Aus dieser Zeit stammt bekanntlich die „kyrillische“ Schrift die bis heute bei den Bulgaren, Serben und insbesondere Russen verwendet wird.

Taufe Russlands im Jahr 988

Etwas mehr als Hundert Jahre später, dem allgemeinen Trend - der damals in Europa herrschte – folgend, entschied sich der Kiewer Fürst Wladimir auch seinen Staat an eine *monotheistische* Religion heranzuführen. Freilich dürften dafür in erster Linie strategisch-politische Gründe ausschlaggebend gewesen sein, denn seine Nachbarn waren durchaus reiche und prosperierende Mächte.

Zu diesem Zweck schickte er, der Legende nach, seine Gesandten in drei Richtungen: Nach Osten, zu den mosaischen Chasaren, nach Westen, zu den christlichen Franken und schließlich nach Süden, nach Konstantinopel zu den Griechen. Als die Gesandten zurückkehrten, beeindruckten die, die aus Byzanz kamen den Fürsten Wladimir am meisten. Hier ist ein Auszug aus deren Bericht: *„Als wir die Kirche zur Heiligen Weisheit (Sophia) betraten, dachten wir dass wir im Himmel sind“* erzählten sie und so entschied sich Wladimir endgültig für die griechische Variante des Christentums und ließ sein Volk anschließend im Fluss Dnjepr taufen.

Die nachfolgenden zwei Jahrhunderte gaben der Wladimir's Entscheidung Recht. Die Kiewer Rus' wurde zu einem blühenden Staat, wovon übrigens noch heute die berühmte Kiewer Sophienkathedrale ein Zeugnis gibt. Allerdings dauerte diese Blüte auch nicht allzu lange. Anfang des 13. Jahrhunderts fielen Tataren in das östliche Europa ein und eroberten Kiew sowie alle anderen russischen Städte. Es war der Beginn von einer mehrere Jahrhunderte dauernden Unterjochung durch die Tataren-Herrschaft. Ergänzend sei gesagt werden, dass die einzelnen russischen Fürstentümer eine gewisse Autonomie genossen, doch die Tributzahlungen und auch die sonstige Unterdrückung war teilweise recht grausam.

Unter dem Tataren-Joch...

Schon zu Beginn der Tatarenherrschaft kommt es zu einer bemerkenswerten, ebenso wie ebenso wichtigen geschichtlichen Episode. Ein junger Fürst aus der nördlich gelegenen Nowgoroder Rus' sah sich plötzlich mit der Expansionspolitik von seiner nordwestlichen Nachbarn konfrontiert. Es waren die Deutschordensritter und die Schweden die ein Teil des Tatarenreiches erobern wollten. Fürst Alexander sollte dabei derer Verbündeter sein. Doch es kam anders. Unter dem Eindruck der, nur 30 Jahre zuvor stattgefundenen Eroberung und Ausplünderung von Konstantinopels durch die Truppen des 4. Kreuzzuges¹, ließ Alexander die gemeinsame Sache mit den westchristlichen Nachbarn platzen. Stattdessen zog er vor, die Tataren mit entsprechenden Tributzahlungen gut zu stimmen und stellte sich den Deutschen und Schweden sich in mehreren Schlachten entgegen. Und er hatte Erfolg. Seitdem wird Alexander Newski als Verteidiger des rechten Glaubens verehrt.

Mit den Jahren zeigte sich, dass je mehr man in den russischen Norden kam, umso schwieriger war es für die Tataren das unterworfenen Volk tatsächlich zu beherrschen. Rund um das, in den tiefen Wäldern gelegene Fürstentum Moskau, sammelte sich der Widerstand. Am Schlachtfeld von Kulikowo, rund 150 Jahre nach dem ersten Tataren-Einfall kam es schließlich zur ersten offenen Auseinandersetzung zwischen der lokalen tatarischen Streitmacht und dem Fürst Dimitri Donskoi, der übrigens zuvor einen Segen von Mönch Sergius von Radonesch erhielt. Aber es sollte noch weitere 150 Jahre dauern eher das Tatarenjoch endgültig abgeschüttelt werden konnte.

Das Dritte Rom, die Zeit des „Wirren“ und der Pater der Große

Mit der Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanen im Jahr 1453 endete die Geschichte des Byzanz endgültig. Das hatte auch für Russland Konsequenzen. So wurde Moskau unter dem Zaren Iwan III. (nicht zu verwechseln mit dem Iwan den Schrecklichen!) zum „Dritten Rom“ erkoren. Die Stadt bekam den byzantinischen Doppeladler als Wappen und wird etwas später sogar wurde Moskau zum Sitz eines eigenständigen Patriarchen erhoben...

¹ ...damit wurde die, im Jahr 1054 statt gefundene Kirchenspaltung zwischen Ost und West nun endgültig besiegelt

Doch diese Ehren nutzen nicht viel. Ende 16. / Anfang 17. Jahrhundert, als in Europa der Dreißigjährige Krieg tobte, stürzte auch Russland ins politische Chaos. Es war die Zeit der Hungersnöte, der Aufstände, aber auch die Zeit der außenpolitischen Isolation. Dazu kam noch dass die weiten Gebiete des heute den Ländern von Weißrussland und Großteil der Ukraine entsprechen, ein Teil des Polnisch-Litauischen Königreiches wurden. Man sprach hier von der „Zeit des Wirren“ und erst eine starke Persönlichkeit, wie der „Imperator“ Peter I. der Große, konnte diese instabile politische Zeit beenden.

Als ein junger Mann ging Peter Inkognito nach Holland um dort den Schiffsbau und die westliche Lebensweise zu studieren. Zurück in Russland, führte er einen erfolgreichen Krieg gegen die Schweden um sich ein Zugang zur Ostsee zu verschaffen. Hier baute er seine Stadt Sankt Petersburg, die er als das „Fenster zur Welt“ zu neuer Hauptstadt seines Reiches machte.

Zar Peter reformierte in Russland so gut wie alles. Er erließ neue Kleidungsvorschriften, reformierte die Verwaltung, das Bildungswesen und setzte völlig neue Impulse in der Städtearchitektur. Alles wurde nach dem westlichen Vorbild verändert, auch die Russische Kirche. Dem westlichen Vorbild folgend, setzte Peter das Patriarchat kurzerhand aus und reklamiert sich selbst, zumindest formell, auf die Spitze der Kirche. Für die Kirche bedeutete es zwar eine materielle Absicherung, doch zugleich war es für sie ein tiefer Imageverlust. Ab dieser Zeit galten die russischen Priester als nicht gerade die fleißigsten und sie wurden oft herabwürdigend als „Popen“ bezeichnet.

Beginn der Neuzeit

Den Beginn der Neuzeit wird durch größere Kriegshandlungen Russlands eingeleitet. Es sind dies die Napoleonischen Kriege und der Krieges um die Halbinsel Krim, was allesamt das Land sehr schwächt. Erst am Ende des 19. Jahrhundert beginnt sich Russland in Richtung einer Großmacht rasch zu verändern. Ihre Entwicklung ist durch Industrialisierung und durch den tiefen Wandel des einstigen Agrarstaates gekennzeichnet. Als ein sichtbares Zeichen dafür kann seit dem Ende des 19. Jahrhundert der Bau der Sibirischen Eisenbahn gewertet werden. Doch es ist auch die Zeit der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Zeit der politischen Radikalisierung der Gesellschaft.

Interessant ist dabei die Rolle der Kirche. In dieser Zeit kann man von einer echten Renaissance sprechen. Die Russische Kirche wird zur größten nationalen Kirche der Welt. Mit über 55.000 Pfarren, mehr als 1.200 Klöstern mit 38.000 kirchlichen Schulen, fast 300 geistlichen Krankenhäusern, über 1.100 Altersheimen, 35.000 Bibliotheken. Für die Bildung des Klerus sorgen 4 geistliche Akademien, über 60 Seminare sowie zahlreiche Priesterschulen.

Die Russische Revolution

Der Erste Weltkrieg bringt eine schmerzhaft Zäsur in diese hoffnungsvolle Zeit und es entfacht sich eine tiefe Feindschaft zwischen sehr ähnlichen und bis dahin recht stabilen Staaten Europas. Die Folge ist Chaos, Elend und Hunger sowie der Zerfall von den großen europäischen Monarchien. Doch besonders tiefe und grundlegende Veränderungen sollen Russland noch treffen, was allerdings tiefere Ursachen hatte.

Inspiziert durch rücksichtslose kapitalistische Ausbeutung der Arbeiter in den Industriezentren von England und Deutschland schreibt der Philosoph und Gesellschaftskritiker Karl Marx (1818-1883) an seinem Werk „Das Kapital“. Doch viel explosiver, wie sich später zeigte, soll ein anderes Werk von ihm sein. Es ist viel kürzer ist und trägt den Titel *„Das Manifest der Kommunistischen Partei“*. Es erscheint bereits im Revolutionsjahr 1848 und enthält folgende Gedanken:

„Die Kommunisten sind (...) der entschiedenste und immer weiter treibende Theil der Arbeiterpartei aller Länder“ „Zweck der Kommunisten ist ... Sturz der Burgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht“.

Noch radikaler als Marx geht sein Bewunderer und geistiger Schüler Wladimir Iljitsch Lenin (1870-1924). Man sagt ihn nach, dass er folgenden Spruch oft zu wiederholen pflegte: *„Gebt mir die Partei von echten Revolutionären und ich verändere die Welt“*²

Der erste Weltkrieg ist ein Krieg mit neuen skrupellosen Waffen mit denen man versucht radikale Wenden erzwingen (vgl. Chlorgas-Attacken). Eine solche Waffe ist auch die politische Subversion.

Als es im Februar 1917, während an der Ostfront der Weltkrieg noch tobt, es in Sankt Petersburg zu massiven Unruhen kommt, die heute als „Februarrevolution“

² Vgl das Staatswappen der Sowjetunion mit der Weltkugel in der Mitte

bezeichnet werden. Es kommt zur Abdankung des Zaren Niklolaus II. und auf der Stelle der Monarchie tritt nun republikanische, von den Mitte-Links Parteien geführte „Provisorische Regierung“. In dieser Situation wird wenige Wochen später, in einem *plombierten Wagon* und mit Wissen der preußischen Regierung, der Revolutionär W.I.Lenin aus seinem Schweizer nach Sankt Petersburg überstellt. Ab nun überschlagen sich die Ereignisse... (siehe Tab.1)

Tab. 1

Ereignisse im Zuge des für Russland schicksalhaften Jahres 1917 sowie unmittelbar danach

:

1917

- **Im Februar** kommt es zu massiven Unruhen, die als „Februar-Revolution“ zur Regierungskrise führen
- **Im März** kommt es zum Abdanken des Zaren Nikolaus II. Es wird sog. „Provisorische Regierung“ der Mitte-Links Parteien eingesetzt
- **Im April** kommt Lenin nach Sankt Petersburg
- Im August kommt es zur Einberufung des landesweiten Konzil der Russischen Kirche und nach 200 Jahren Vakanz zur Wahl Patriarchen Tichon (Belawin)(1865-19259
- **Im November** bricht die „Oktoberrevolution“ aus. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Putsch der Lenins Bolschewiki-Partei, späteren Kommunisten, gegen die Provisorische Regierung der Mitte-Links Parteien

1918

- **im Juli** wird die unter dem Hausarrest stehende in Ural befindliche Zarenfamilie in einer Nachtaktion durch Erschießen liquidiert.

Konsequenzen der kommunistischen Machtergreifung

Im November 1917 kommt es zur „Oktoberrevolution“³ der Lenins Partei von Bolschewiki mit der die Provisorische Regierung gestürzt wird. Eine fast 80 Jahre dauernde Ära der kommunistischen Herrschaft beginnt.

Mit der Machtergreifung von den Bolschewiki bricht in Russland ein blutiger Bürgerkrieg aus, der bis ins Jahr 1922 dauern soll. Gleichzeitig erklären die Bolschewiki die russisch-orthodoxe Kirche zu einem der ihren wichtigsten Feinde.

³ Anfang November entsprach dem, nach damals noch geltendem Julianischen Kalender dem Monat Oktober

Das „Dekret über die Gewissensfreiheit“ aus dem Jahre 1918 garantiert zwar *„die Freiheit der Religiöse Bekenntnisse, zugleich aber auch das Recht auf anti-religiöse Propaganda“*.

Im Klartext bedeutet dies nicht nur ein Verbot jeglicher *kultischen Tätigkeit* außerhalb der Kultusräume, aber auch die *Konfiszierung* von jeglichem kirchlichen Besitz und Eigentum. Der Kirche bzw. den kirchlichen aber auch sonstig religiösen Gemeinden wird jegliche Eigenschaft als „juridische Person“ aberkannt was bedeutet, dass alles was die Religion nun betrifft, automatisch die Sache des Staates ist.

Die Konsequenzen dieser Verordnungen sind schlicht verheerend. Es kommt zu massiven Plünderungen und Zerstörungen von Tausenden von Kirchen. Zu Hunderttausend werden wertvolle Ikonen, Bücher, Schriften sowie kirchliche Gegenstände zerstört, verbrannt oder sonst vernichtet. Nur ein kleiner Teil davon, dafür aber umso wertvoller, wird nach Ausland verkauft. Und in Moskau spezialisiert sich ein Galvanisierungs-Kombinat Namens „Merschinski“ auf die Gewinnung von Gold aus den Zwiebeltürmen der russischen Kirchen. Allein aus dem Dach der Moskauer Erlöser-Kathedrale wird auf dieser Weise mehr als 400 kg Gold gewonnen.

Schon im Februar 1918 sieht sich Patriarch Tichon gezwungen ein Hirtenbrief mit folgenden Textpassagen zu veröffentlichen:

***„Die heilige orthodoxe Kirche durchlebt eine schwere Zeit...
Täglich erreichen Uns Berichte über die unfassbare und bestialische
Ermordung völlig unschuldiger Menschen... mit einer bis jetzt
noch nicht da gewesenen erbarmungslosen Grausamkeit ...ohne jedes Urteil***

***Diese Dinge geschehen heute in fast allen Städten und Dörfern unseres Landes...
All das erfüllt Unser Herz mit tiefem, schmerzlichem Kummer ...
Besinnt euch, ihr Verstandeslosen, haltet ein in eurem blutigen Wüten!***

***Wir verbieten es euch ... Wir anathematisieren euch, sofern ihr überhaupt den Christennamen
tragt...***

***Die Feinde der Kirche usurpieren die Macht ...mit der Gewalt todbringender Waffen, ihr aber
widersteht ihnen in der Kraft eures Glaubens***

Brüder Erzhirten und Hirten zögert nicht... ruft mit flammendem Eifer eure Kinder zum Schutz der orthodoxen Kirche auf!

**Ich will meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen
(Matt 16, 18).**

+ Tichon, Patriarch von Moskau und ganz Russland“

Die russischen Neomärtyrer

Inzwischen wird der Terror gegen die Kirche immer systematischer. Bald lässt sich von den Scharen der neuen Märtyrer Russland sprechen. Als erster von ihnen wird im Jahr 1918 Metropolit Vladimir (Bogojavlenski) von Kiew erschossen. Danach folgen weitere bestialische Taten (Tab.2). Bis 1923 werden an die 6.000 Geistliche getötet. Patriarch Tichon wird unter Hausarrest gestellt, wo er auch 1925 stirbt. Inzwischen sind 117 Bischöfe⁴ inhaftiert. Im ehemaligen Kloster Solowki (heute ein UNESCO-Kulturerbe) wird ein Arbeitslager für inhaftierte Priester und Bischöfe eingerichtet. Hier wird auch der Patriarchatsverweser Metropolit Petr (Polianskij) bis zur seiner Erschießung im Jahre 1938 interniert.

Tab.2

Neomärtyrer Russlands, einige Beispiele...

Erzbischof Tichon (Nikanorov) v. Voronesch	– erschossen
Erzbischof Andronik (Nikolskij) v. Perm	– erschossen
Bischof Isidor (Kolokolov) v. Samara	– aufgepfählt
Erzbischof Silvester (Olschewsky) v. Omsk	– gekreuzigt
Drei Priester von Cherson	– gekreuzigt
Bischof Lavrentij (Knjazev) v. Balachna	– sein Exekutionskommando muss ausgetauscht werden
Bischof Theophan (Ilmensky) v. Solikamsk	- nackt in ein Eisloch eines gefrorenen Sees heruntergelassen

1918 Charkov	- 70 Priester	– erschossen
1918 Voronesch	- 160 Priester	– erschossen
1919 Perm	- 42 Priester	– erschossen
1921 Tobolsk	- 100 Priester	– erschossen

Mit der Zeit nimmt die Verfolgung gegen die Kirche subtilere Formen an. Allen die sich gegen diese Entwicklung auflehnen droht die Kriminalisierung. Einerseits im Sinne der versuchten Kontrarevolution für die, die Todesstrafe droht, andererseits im Sinne der Aufhetzung gegen den Sowjetstaat, was mit langjährigen Haftstrafen

⁴ ...von den einstig vor der Revolution amtierenden 163 Bischöfen

geahndet wird. Zugleich wird vom neuen Regime eine schismatische und unkanonische modernistische Kirchenbewegung lanciert, die sog. „Erneuerer“, die aber zum Glück nur wenig Erfolg haben.

Und schließlich im Jahre 1927 wird aus seinem Hausarrest Metropolit Sergij (Stragorodskij) (1867-1944) freigelassen. Er veröffentlicht daraufhin eine „Deklaration“ in der sich er, als der „Stellvertretender Patriarchatsverweser“ für die Treue und Loyalität dem Sowjetregime ausspricht und zu dieser aufruft: *„...wir wollen orthodoxe Christen sein und gleichzeitig die Sowjetunion als unsere Heimat anerkennen, derer Freuden und Erfolge unsere Freuden und Erfolge sind“* Bedauerlicher Weise hat diese Loyalitätsbeteuerung kaum einen Effekt. Der richtige Terror gegen die russischen Christen steht erst bevor....

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, in der Zeit zwischen 1937 bis 1941 werden an die 175.000 Geistliche bzw. kirchliche Aktivisten inhaftiert und mehrheitlich vor ein Erschießungskommando gestellt. Allein am Schießstand von Butowo unweit von Moskau werden täglich bis zu 500 Menschen erschossen. Heute steht auf dieser Stelle eine Denkmalskirche, die den Neomärtyrer Russland geweiht ist, die vor nicht allzu langer Zeit vom Patriarch Alexij II. persönlich eingeweiht wurde...

Alle diese Gräueltaten sind nur ein Teil der Geschichte dieser Zeit. In den Landwirtschaftlichen Gebieten der Sowjetunion findet zu gleicher Zeit das Prozess der sog. „Zwangskollektivierung“ bei dem es um eine riesige Landreform geht. Sie hat Zuzolge eine unvorstellbare Hungersnot. Die Anzahl der Opfer wird heute mit mehreren Millionen geschätzt...

Der Zweiten Weltkrieg und die Russische Kirche

Die anfänglichen kriegerischen Handlungen Hitlers Deutschlands stellen für die Sowjetunion vorerst keine akute Gefahr dar. Im Gegenteil, es kommt zur Teilung Polens an der die Sowjetunion mit dem Deutschland gemeinsam beteiligt sind und es kommt zu einer lokalen militärischen Auseinandersetzung der UdSSR mit Finnland die von Deutschland toleriert wird.

Erst der Überfall Hitlers Truppen im Sinne der „Operation Barbarossa“ im Sommer 1941 ereilt die Sowjetunion bekanntlich unvorbereitet und überraschend. Bald darauf stehen die deutschen Truppen vor Moskau und es scheint zunächst, so als hätten sie die Bevölkerung, die durch frühere Terrorwellen geschwächt wurde, auf ihrer Seite. In den besetzten Gebieten werden orthodoxen Kirchen aufgesperrt, was allerdings nicht ohne wachsendes Misstrauen der Besatzer geschieht. Die Kirchen dürfen keine Kreuze tragen, die Glocken sind ohnehin konfisziert und von den deutschen Besatzern werden fraglich-kanonische Spaltungstendenzen innerhalb der kirchlichen Administration unterstützt.

Sehr bald zeigt sich, dass die national-sozialistische Ideologie gegenüber der unterworfenen Sowjet-Bevölkerung alles andere als freundlich gesinnt ist. Im Gegenteil! Es werden immer mehr und immer brutalere Strafaktionen unternommen und es entzündet sich ein immer blutiger werdender Partisanenkrieg.

Dabei scheint die militärische Lage vorerst verfahren zu sein und es zeigt sich immer mehr, dass eine Wende im Kriegsgeschehen nur durch eine grundlegende Veränderung der sowjetischen Politik herbeizuführen ist. Insbesondere in Hinblick auf die traditionellen Werte des russischen⁵ Volkes. Die Vorarbeit dazu leistet paradoxer Weise die Russisch-orthodoxe Kirche selbst.

Mit hohem persönlichen Risiko, da solche Initiativen grundsätzlich von dem Regime als sehr verdächtig eingestuft werden, erwirkt der bereits erwähnte Metropolit Sergij bei der Regierung die Möglichkeit der Errichtung eines Spendenkontos für die Russische Kirche. Prompt sammelt sich hier eine Summe, um die eine ganze Panzerbrigade mit dem Namen „Dimitri Donskoj“ aufgestellt wird. Aber auch beim Sowjetdiktator Stalin selbst regen sich bald die Gemüter.

Als die deutschen Truppen vor Moskau stehen, besinnt sich Stalin, der ehemalige Seminarist, und befiehlt die Moskauer Wunderikone - die „Muttergottes von Tichvin“ in einem Flugzeug über die Stadt zu kreisen zu lassen. Im September 1943 schließlich, lässt er alle vier (!) noch in Freiheit verbliebene russisch-orthodoxe Bischöfe zu sich zu kommen und teilt ihnen zu ihrer großen Verwunderung mit, dass er entschieden hat dass, in wenigen Tagen der neuen Patriarch von Moskau zu wählen ist. Ab nun soll die Kirche ihren festen Platz in der sowjetischen Gesellschaft haben und den „Großen Vaterländischen Krieg“ aktiv unterstützen.

⁵ Russisches Volk - gemeint im breiteren Kontext; nicht nur auf die russische Volksgruppe beschränkend

Plötzlich werden auch andere traditionellen Begriffe, ja Insignien aus der ruhmreichen russischen Geschichte hervorgeholt. Es werden neue militärische Orden, etwa jenes von (eigentlich heiliggesprochenen) Alexander Newski kreiert und es werden etwa auch die Uniformen der Sowjet-Offiziere den alten zaristischen Uniformen angeglichen. Dem Volk wird nahegelegt, dass die Zeit nach dem Krieg eine andere sein wird, als bis jetzt, auch im Sinne der künftigen politischen Situation...

Die Liberalisierung des kirchlichen Lebens fällt zweifelsohne mit den Erfolgen der sowjetischen Armee zusammen. Doch es bedarf einer enormen Anstrengung sowie von mindestens 15 Millionen Opfern an Soldaten und Zivilbevölkerung bis es zum Sieg über Hitler Deutschland endlich kommt. In der Kirche selbst steigt die Anzahl der „funktionierenden“ Kirchen wieder an. Von knapp 400 auf etwa 22.000. Und auch fast Hundert Klöster (von früher 1.200) nehmen ihrer Bestimmung wieder auf.

Mit dem Stalins Tod kommt es zur Welle der Ernüchterung. Es wird ein Teil der politischen Gefangenen freigelassen und auch die Kriegsgefangene⁶ kehren großteils Heim. Stalins indirekter Nachfolger, Nikita Sergejewitsch Chruschtschow (1894-1971) wird zum Symbol der „Entstalinisierung“. Seine ehrgeizigen Pläne beinhalten das Überholen von Amerikas in wirtschaftlicher Sicht, aber auch den Plan die Sowjetunion bis zum Jahr 1980 zum „absoluten Atheismus“ heranzuführen. Die Folge sind erneute Repressionen gegen die Gläubigen sowie erneute Schließung von etwa der Hälfte der soeben wiedereröffneten Kirchen und Klöstern (vgl.Tab. 3)

Beginn der neuen kirchlichen Politik der russisch-orthodoxen Kirche

Die Periode des Kalten Krieges in den 60-iger und 70-iger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts bedeutet ein verstärktes Engagement der Sowjetunion in der internationalen Politik. Diese Entwicklung geht auch an der russisch-orthodoxen Kirche nicht ganz vorbei. Eine zentrale Rolle soll dabei Metropolit Nikodim (Rotow),

⁶ Sowjetischen Soldaten die in die deutsche Gefangenschaft geraten sind wurden zweifach bestraft. Erstens wurde in den deutschen Gefangenenlagern die sonst üblichen Kriegskonventionen sogar wie nicht beachtet, zweitens, nach dem Kriegsende wurden sie in ihrer Heimat UdSSR meist zu zehnjähriger Haftstrafe in den Arbeitslagern verurteilt

(1929-1978) übernehmen. Eine ebenso charismatische wie auch nicht gänzlich unumstrittene Persönlichkeit.

Als ein junger Geistlicher ist es ihm gegeben die Auslandserfahrung zu sammeln, etwas was damals, für normale Sterbliche, schlicht unmöglich war. Er leitet die russisch-orthodoxe Mission in Jerusalem, weilt einige Zeit in den USA und in Westeuropa und Anfang der 60-iger Jahre wird er zum jüngsten Bischof der russischen Kirche geweiht. Zugleich wird er zum Vertreter im „Sowjetischen Friedenskomitee“ ebenso wie im „Weltkirchenrat“ bestellt, dessen Vorsitz er sogar ab 1974 übernimmt.

In dieser Zeit, besser gesagt bis Anfang der 60-iger Jahre ist die Haltung des Westen gegenüber Sowjetunion und damit auch der römisch-katholischen Kirche strikt ablehnend. Doch in Rom wird allmählich über das große Konzil - das Zweite Vaticanum nachgedacht. Geplant wäre die Öffnung zu den anderen christlichen Konfessionen, insbesondere zu der Orthodoxie und es wäre schön, wenn die russische Kirche dabei eine Schlüsselrolle übernehmen könnte. In intensiven Geheimverhandlungen die seitens der Russisch-orthodoxen von Metropolit Nikodim geleitet werden, gelingt plötzlich der Durchbruch. Man einigt sich darauf, dass der Vatikan *auf einen offenen Antisowjetismus verzichtet* und im Gegenzug dafür gewährt die Russische Kirche der nun vorbereiteten *ökumenischen Linie* Roms ihre volle *Unterstützung*.

Für den Metropoliten Nikodim bedeutete dies den Sieg auf allen Fronten. Seine Kirche wird ab nun zum unverzichtbaren Teil der Außenpolitik seines Landes und sie bekommt sogar den Zugang zu der internationalen Politik. Zwar muss die russische Kirche die sowjetische Politik der UdSSR stets ausdrücklich billigen, ja manchmal für sie sogar offen eintreten, doch sie wird dafür zum prominentesten Gesprächspartner der römisch-katholischen Kirche im zwischenchristlichen Dialog werden.

Aber auch sonst ist diese Junktimierung (Koppelung) der erwähnten beiden Themen für das Moskauer Patriarchat vom unerwarteten Vorteil. Sie schließt nämlich die, bis dahin im Westen recht angesehene russische Emigranten aus jeglichem ökumenischen Dialog aus. Denn in so einem Fall wären auch sie – als russisch-orthodox an das Schweigen zum Thema Christenverfolgung in der Sowjetunion gebunden, was wiederum für sie moralisch unmöglich wäre.

Es wäre aber falsch den Metropoliten Nikodim als den bloßen Handlanger der sowjetischen Außenpolitik zu betrachten. In seiner Heimatstadt Leningard (heute Sankt Petersburg) war Metropolit Nikodim sehr beliebt, insbesondere unter seinen Studenten an der Leningrader Geistlichen Akademie. Bekannt ist, dass er sich für sie immer und in allen Belangen einsetzte, wo es nur möglich war. Damit ermöglichte er die Ausbildung einer, nicht unwesentlichen Gruppe späterer Theologen und Hierarchen der russischen Kirche...

Zugleich aber gab er sich gegenüber offizieller sowjetischer Politik sehr diplomatisch ja beinahe linientreu, was etwa seine Aussage zum Thema Atheismus zeigt:

„Es gibt zwei Arten von Atheismus: Der „kommunistischer Atheismus“, der als ein Werte-System mit moralische Prinzipien ist die dem Christentum nicht widersprechen. (und) Der andere Atheismus, ...als ein Leben „frei“ von Gottes Gesetzen ...aus Unmoral der alten herrschenden Klassen. Für Christentum ist Atheismus der zweiten Art eine Todsünde, während der kommunistische Atheismus anders betrachtet wird...“

Es verwundert auch nicht dass Metropolit Nikodim eine offene Kritik an Alexander Solschenizyn⁷ äußerte, in dem er 1972 meinte: *„Solschenitzyn sei ein Verleumder der Russischen Kirche da er ihr Friedensengagement nicht anerkennt“*

In den regelmäßigen Abständen besuchte Metropolit Nikodim Rom und den Heiligen Stuhl, doch das war in den bereits aufkeimenden Dissidenten-Kreisen befürchtet, da man mit diesen Besuchen stets auf eine Razzia gefasst sein musste.

Nicht uninteressant sind die Umstände des Todes von Metropolit Nikodim, als er während einer Audienz beim Papst Johannes Paul I. (Albino Luciani) plötzlich verstirbt. Noch bemerkenswerter ist es aber, dass auch dieser Papst selbst, wenige Tage später und erst nach nur 33 Tage seiner Amtszeit verstirbt. Beides ist ein perfektes Sujet zu verschiedensten Spekulationstheorien.

Die Wende

Mit der herannahenden Jahreszahl 1988, naht auch das tausendjährige Jubiläum der Taufe und Christianisierung Russlands. In dieser Zeit werden die ersten Konturen der Veränderung immer deutlicher. Als Vorbote lässt sich das im Jahr 1981

⁷ Alexander Issajewitsch Solschenitzyn (1918-2008), Nobelpreisträger und Autor u.a. vom Werk *Archipel GULAG* das maßgeblich zur Bekanntmachung der Verbrechen des stalinistischen Terrors beigetragen hat

einberufene lokale Konzil der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland betrachten, bei dem es beschlossen wird, wenigstens einseitig und aus der Sicht der russischen Emigranten, die Neo-Märtyrer Russlands als Heilige zu betrachten.

Im Jahre 1985 wird Michail Gorbatschow zum Ersten Sekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und damit zum ersten Mann im Staate bestellt. Seine Politik im Sinne von „Perestrojka und Glassnost“ schafft Grundlage für weitere Veränderungen jetzt im größeren Still fast in der ganzen vom Kommunismus dominierten Welt.

In Moskau wird eiligst, das bisher als ein Jugendgefängnis genütztes Danilov Kloster⁸ instand gesetzt und seiner ursprünglichen sakralen Bestimmung übergeben. Es soll nun zu einem würdigen Ort für die Abwicklung der unmittelbar bevorstehenden Tausend-Jahre Feier werden. Kurz darauf heißt es, was für Länder des östlichen Mitteleuropa das Jahr 1989 bedeutet, ist für die Sowjetunion das Jahr 1991. Es ist das Jahr des sog. Parlamentputsches, mit dem nun endgültig die alleinige Herrschaft der Kommunistischen Partei zu Ende ist.

Mit dem neuen Herrn im Kreml, den demokratisch gewählten Präsidenten Boris Jelzin (1931-2007), kommt es zum Zerfall des bisherigen Sowjet-Imperiums in zahlreiche größeren oder kleineren Staaten. Die Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten (GUS) ist dabei keineswegs nur eine friedliche Konföderation gleicher oder zumindest ähnlicher Partner-Ländern. In vielen von ihnen kommt es zu beinahe-bürgerkriegsähnlichen Unruhen, was wiederum massive Migrationsströme innerhalb der GUS zufolge hat. Dazu kommt die Transformation der Wirtschaft, die nicht selten ur-kapitalistische Züge zeigt und Nebeneffekte wie Arbeitslosigkeit und teilweise Zerstörung von bisherigen, hauptsächlich sozialen Strukturen zufolge hat...

Patriarch Alexij II.

Gerade in der besten Zeit der Veränderungen, im Jahre 1990 wird ein neuer Patriarch von Moskau und Ganz Russland, wie sein offizieller Titel heißt bestellt. Es ist dies Alexij II. der mit seinem bürgerlichen Namen eigentlich Alexius Baron von Rüdiger heißt. Als Sohn eines emigrierten zaristischen Offiziers deutscher (kurländischer) Herkunft wird er 1902 in Tallin, in Estland geboren. Später, schon

⁸ das an der Zahl 17. „funktionierende“ Kloster in der UdSSR aus einst über 1200 orthodoxen Klöstern im vorrevolutionären Russland

unter der Sowjetunion absolviert er hier seine kirchliche Karriere absolviert, eher er zum Patriarchen wird.

Die Situation der Kirche derer Geschicke er nun zu übernehmen hat ist alles anders als erfreulich. Im Vergleich zu der vorrevolutionären Zeit besteht die russisch-orthodoxe Kirche nun mehr aus 6.800 Pfarren (ca. 13%), 17 Klöstern (1,3%) sowie 71 Bischöfe (43%).

Zudem wird in der Gesellschaft die Religion immer noch als „Kult“ betrachtet und darüber hinaus als nichts mehr sonst. Das bedeutet, dass man in der Kirche keinerlei Erfahrungen mit der sozialen, pädagogischen sowie pastoralen Tätigkeit hat. Diese Bereiche wurden bisher beinahe unter Freiheitsstrafe verboten; die Tätigkeit der Geistlichen war ja nur für „kultische“ Belange bestimmt.

Als nächstes Problem ist die Tatsache des juristischen Zustands der Kirche. Bisher gehörten alle Objekte dem Staat. Nur wenige noch existierende Kirchen werden dabei als Museen oder als Kunst- oder Konzert-Räume genutzt. Der überwiegende Teil der Sakralbauten ist entweiht und völlig anderen Zwecken zugefügt, mit kaum noch Hoffnung auf eine bestimmungsgerechte kirchliche Revitalisierung. Die Priester und Theologen, so fern sie im Dienst sind, haben meist sehr theoretische Ausbildung, wobei sie kaum über Erfahrungen etwa bezüglich Missionsarbeit verfügen, die ja in früheren Zeiten unerwünscht war. Und auch die Meinung, dass die Religion lediglich ein „Opium fürs Volk“ sei und daher unnötig, ist in der Bevölkerung stark verbreitet.

Der Zerfall der Sowjetunion bringt weitere Probleme, vor allem praktischer Natur mit sich. Bei aller Berechtigung der Ansichten, bedeutet dies eine enorme Erschwernis der Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten.

Und schließlich muss gesagt werden, dass das Moskauer Patriarchat nicht die einzige „Jurisdiktion“ der Russisch-orthodoxen Kirche ist. Es gibt auch Alternativen. Doch was viel schwieriger wiegt, ist die ausländische Mission von meist evangelikaler aber auch von anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften der Westens. Meist geschieht es im großen Stil und mit überwältigender logistischer und medialer Unterstützung.

Das alles sind die Schwierigkeiten den die Führung der Russisch-orthodoxen Kirche irgendwie begegnen muss. Doch trotz allem, Gott schein auf der Seite des Patriarchen Alexij II. gestanden zu sein. Eine der ersten Taten seiner Synode ist die

Heiligsprechung der Neomärtyrer Russlands. Eine vielleicht symbolische doch eigentlich sehr folgerichtige Tat. In den folgenden Jahren gelingt es trotz allen widrigen Umständen die Einheit der Kirche zu wahren. Zudem wird im Jahre 2000 in Moskau die im Jahre 1931 in die Luft gesprengte Erlöser-Kathedrale mit enormer Anstrengung originalgetreu wiederaufgebaut. Im gleichen Jahr tagt die All-Russische Synode an der u.a. die „Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche“ erlassen wird. Es ist ein wichtiges Zeitdokument das viele Bereiche des Lebens und der künftigen Entwicklung der russischen Kirche definiert (Tab.4)

Tab. 4.: „Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche“

Inhalte: Kirche u. Staat, Religionsfreiheit, Menschenrecht
Eigentum, Familie, Gesellschaft Kirchenrecht, Schulwesen
Ethik, Bioethik, Ökologie, Wissenschaft, Bildung, Medien
Internationale Beziehungen, Globalisierung u. Säkularismus
„kanonisches Territorium“

In den nächsten Jahren folgt eine beispiellose Entwicklung im Sinne einer Wiedergeburt der russischen Kirche. Innerhalb von nur 6 Jahren steigt die Zahl der Kirchen auf etwa 30.000 was ein 4,4 fachen Zuwachs bedeutet. Es werden über 700 neue Klöster registriert (42-fach!) und auch die Anzahl der amtierenden Bischöfe wird mit 169 mehr als verdoppelt. Mittlerweile gibt es zum Jahr 2006 - 5 Geistliche Akademien, 2 Orthodoxe Universitäten, 37 Priesterseminare sowie 38 sonstige geistliche Lehranstalten.

Allerdings der größte Erfolg während der Amtszeit vom Patriarchen Alexij II. stellt sich kurz vor seinem Ableben im Jahre 2007 ein. Es ist dies die Unterzeichnung der Wiedervereinigungsabkommen zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland. Damit wird auf eindrucksvoller Weise die Versöhnung mit der russischen Emigration und damit die symbolische Überwindung der Traumata aus der Vergangenheit demonstriert. Ein Jahr später stirbt der Patriarch Alexij II....

Patriarch Kyrill

Der Nachfolger des Patriarchen Alexij ist kein Unbekannter. Es ist dies der bisherige Leiter des „Außenamtes“ der russisch-orthodoxen Kirche Kyrill (Gundajev) (*1946).

Er stammt aus einer Priesterfamilie aus der Region um Pskov (Pleskau). Während seines Priesterstudiums an der Geistlichen Akademie von Leningrad war er ein Schüler von Metropolit Nikodim. Auch er Kyrill, nun in einer etwas offeneren Zeit, arbeitet in diversen internationalen Organisationen, wird Rektor des Leningrader Priesterseminars und als einer der wenigen Bischöfen der russisch-orthodoxen Kirche protestiert offen gegen dem militärischen Engagement der Sowjetunion in Afghanistan. Nach der Wende ist er neben der erwähnten Leitung des „Außenamtes“ als Hauptautor der ebenso erwähnten „Sozialdoktrin“ tätig.

Auch der Patriarch Kyrill steht zu Beginn seiner Amtszeit vor enormen Problemen, die allerdings zum Unterschied zu seinem Vorgänger sind diese um eine Dimension weiter „entwickelt“ und bedürfen einer grundsätzlicher und offener Auseinandersetzung. Sie können mit weniger Stichwörtern wie folgt charakterisiert werden:

- Neomaterialismus und moralische Verelendung
- Orientierungslosigkeit, Perspektivlosigkeit
- demographische Krise
- Alkohol, Rauschgift, Krise der Familie
- neue Armut, Kriminalität, Terrorismus
- innere Emigration, Abwanderung
- neue Isolation

Nun gilt Patriarch Kyrill vor allem als der Man der Tat. Er geht an diese Probleme mit allen gebotenen Mitteln seiner Zeit an. Seine Amtsführung zeichnet sich durch rege Reisetätigkeit und unerschütterliche Öffentlichkeitspräsenz. Seine Bemühungen gelten in erster Linie dem Ausbau des Bildungswesens in allen Bereichen. Während seiner Amtszeit kommt es zur Einführung des Religionsunterrichts an Russlands Schulen, wo übrigens Österreich z.T. als Vorbild diente. Beeindruckend ist die Dynamik mit der man in der heutigen russisch-orthodoxen Kirche die Sozialarbeit wieder etabliert. Das gilt vor allem für die Krankenhausseelsorge aber auch für den Gefängnis- und Militärbereich. Gegenwärtig gibt es in den Russischen Streitkräften mehrere Hundert Militärgeistliche. Große Aufmerksamkeit wird auch dem Bau von neuen Kirchen und sonstigen kirchlichen Einrichtungen geschenkt. Gegenwärtig wird

ein Plan zur massiven Vermehrung der Kirchen insbesondere in den riesigen Plattenbausiedlungen in den Moskauer Vorstädten realisiert.

Das erklärte Ziel das der Patriarch Kyrill, das er seinen Gefolgsleuten immer wieder vor Augen führt, ist die Stärkung der Verantwortung der Religion innerhalb der Gesellschaft und in der heutigen Welt. Eine solche positive und aktive Rolle der Religion sieht er als eine Bedingung für die - einerseits *Genesung* der Gesellschaft angesichts der obern angeführten Problempunkten, - andererseits für die Optimierung der Chancen um die künftige Herausforderungen der heutigen Zeit zu meistern.

In diesem Sinne setzt sich Patriarch Kyrill für die aktive Einbeziehung aller anderen Konfessionen als Partner bei Bewältigung dieser schwierigen Aufgaben ein.

Er ist für Pragmatisierung jeglichen Dialogs zwischen den Religionen, freilich unter der Wahrung des entsprechenden Respekts und gegenseitiger Achtung.

Ein wichtiges Anliegen des Patriarchen ist auch das inner-orthodoxe Dialog und die bessere Koordinierung der Orthodoxen Christen als der einen einheitlichen Konfession. Ganz entschieden lehnt er aber ab die Marginalisierung der Religion in unserer Zeit sowie den moralischen Nihilismus...

Schlussfolgerung

Die russisch-orthodoxe Kirche stellt heute mehr als 2/3 aller orthodoxen Christen dar. Wie auch die anderen orthodoxen Landeskirchen (griechisch, rumänisch, serbisch...) beruft sich die russisch-orthodoxe Kirche auf die urchristlichen Werte, Kultur und Tradition des alten Europa. Es sind dies die Fundamente der gemeinsamen christlichen Geschichte und Kultur. Die Russische Kirche hat im Zuge ihrer Geschichte eine Reihe von Erfahrungen gemacht, die in der heutigen Welt von großer Bedeutung sein könnten. Es ist vor allem die Fragen der Koexistenz mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen, aber auch die Überwindung der aggressiven Säkularisierung der Geschichte. Die Öffnung Russland ist heute eine große Chance die friedliche Integration auch im östlichen Teil des Kontinents voranzutreiben. Allerdings bedarf etwas gegenseitigen Interesses und Verständnis, wozu dieses Referat vielleicht ein wenig beigetragen hat.